



SCHUMPETER DISCUSSION PAPERS

Welchen Einfluss hat die Wohnumgebung auf die

Grundschulwahl der Eltern? -

Analysen zur Bedeutung von kontextuellen und familiären

Merkmale auf das Wahlverhalten

**Claudia Schuchart
Kerstin Schneider
Horst Weishaupt
Andrea Riedel**

The Schumpeter Discussion Papers are a publication of the Schumpeter School of Business and Economics, University of Wuppertal, Germany
For editorial correspondence please contact
SSBEditor@wiwi.uni-wuppertal.de
SDP 2011-009
ISSN 1867-5352

Impressum
Bergische Universität Wuppertal
Gaußstraße 20
42119 Wuppertal
www.uni-wuppertal.de
© by the author



**BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL**

Welchen Einfluss hat die Wohnumgebung auf die Grundschulwahl von Eltern?

Analysen zur Bedeutung von kontextuellen und familiären Merkmalen auf das Wahlverhalten

Claudia Schuchart[†]
Universität Wuppertal

Kerstin Schneider
Universität Wuppertal and CESifo

Horst Weishaupt
Universität Wuppertal and DIPF

Andrea Riedel
Universität Wuppertal and DIPF

[†] Das Projekt wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (SCHN 632/3-1) finanziert.

Zusammenfassung

Aufgrund einer Schulgesetzänderung wurden in NRW für das Schuljahr 2008/2009 die Grundschuleinzugsbezirke aufgehoben. Der Beitrag geht der Frage nach, welchen Einfluss Merkmale der Wohnumgebung auf das Schulwahlverhalten von Eltern mit unterschiedlichen ökonomischen und kulturellen Ressourcen besitzen. Genutzt werden die Daten aus einer Telefonbefragung von $N = 1576$ Eltern, die mit Merkmalen der Schulstatistik und auf Schulbezirke aggregierte Daten der Kommunalstatistik verknüpft werden. Die Analysen zeigen, dass das individuelle Wahlverhalten von Eltern mit unterschiedlichen ökonomischen und kulturellen Ressourcen in Abhängigkeit von der Wohnumgebung variiert: In stärker benachteiligten Wohnumgebungen verstärkt sich der Zusammenhang zwischen Wahlverhalten und ökonomischen und kulturellen Ressourcen. Allerdings zeigen sich nur schwache Hinweise darauf, dass ein sozialisierender Einfluss der Wohnumgebung auf die individuellen Entscheidungskalkulationen als Ursache für den differenziellen Einfluss des Wohngebiets angenommen werden kann.

Schlagwörter: Schulwahl, Nachbarschaftsforschung, soziale Ungleichheit

Abstract

In 2008, school districts were abolished in North Rhine-Westphalia. The paper focuses on the question whether neighborhood characteristics have an influence on the school choice behavior of parents with different socioeconomic and cultural resources. The analysis is based on data of a telephone survey of $N = 1576$ parents combined with data from school statistics and official statistics. The results indicate that the relationship between choice behavior and cultural and socioeconomic resources of parents is stronger in socially deprived neighborhoods than in privileged neighborhoods. However, there is only weak evidence for the hypothesis that the neighborhood influences the underlying subjective motives of parental school choice.

Keywords: school choice, neighborhood effects, social inequality

1 Einleitung

Die Wahl von Bildungseinrichtungen wie Kindergärten, Schulen der Sekundarstufe und Universitäten war in der Bundesrepublik schon immer "frei", d.h. unter gewissen Bedingungen – z.B. dem Erreichen eines bestimmten Lebensjahrs oder dem Vorhandensein eines festgelegten Notendurchschnitts – sind bei vorhandenem Angebot individuelle Gründe ausschlaggebend für die Wahl einer Einrichtung. Die einzige *gemeinsame* Bildungseinrichtung ist die Grundschule – durch die Festlegung von Grundschulbezirken sollte erreicht werden, dass *alle* Kinder wohnortnah unterrichtet werden. Im Schuljahr 2008/2009 wurde dieses Prinzip in Nordrhein-Westfalen (NRW) in Folge einer Schulgesetzänderung aufgehoben¹: Die Aufhebung der Grundschulbezirke soll den Eltern ermöglichen, ihr Kind auf die Schule ihrer Wahl zu schicken, sofern die Aufnahmekapazitäten dies zulassen. Das Ziel besteht in einer Verbesserung der Schulqualität durch die Einführung von Wettbewerbsprinzipien.

Bereits vor der Aufhebung der Grundschulbezirke bestand in NRW die Möglichkeit, neben der zuständigen Gemeinschaftsgrundschule eine zuständige öffentliche Bekenntnisschule zu wählen. Weiterhin konnte bei Angabe von triftigen Gründen auch eine andere als die zuständige Schule gewählt werden. Riedel, Schneider, Schuchart, & Weishaupt (2010) zeigen, dass zum Zeitpunkt des Jahres 2007 in der Stadt Wuppertal etwa ein Drittel der Grundschulleitern eine andere als die zuständige Gemeinschaftsschule gewählt haben, 15% wählten eine *nichtzuständige* Schule. Dieser Anteil erhöhte sich im Schuljahr nach der Gesetzesänderung um 6 Prozentpunkte (Schneider, Schuchart, Weishaupt & Riedel eingereicht).

Mit der genannten Schulgesetzänderung schloss Nordrhein-Westfalen an eine international in vielen Ländern zu beobachtende Entwicklung an, die darin besteht, den Eltern mehr Optionen bei der Wahl von Bildungseinrichtungen einzuräumen. Eine Vielzahl von Publikationen untersuchte in der Vergangenheit, welche individuellen und schulischen Merkmale eine aktive Wahl beeinflussen und welche Auswirkungen die freie Schulwahl für die Lernbedingungen an und die Lernergebnisse von Schulen besitzt. Übereinstimmung besteht hinsichtlich der Erkenntnis, dass eher Eltern eine Schule aktiv wählen, die über mehr ökonomischen und kulturellen Ressourcen verfügen und dass Schulen mit günstiger ethnischer und sozialer Zusammensetzung eher gewählt werden als Schulen mit ungünstigen Merkmalen. Aufgrund der Forschungslage ist jedoch die Erwartung in eine Verbesserung der Schulqualität durch die freie Schulwahl der Eltern in Frage zu stellen. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass sie die Segregationstendenzen an Schulen verstärkt (Schneider et al., eingereicht, Bifulco, Ladd, Ross 2009, Burgess, McConnell, Propper & Wilson 2004), was für Einrichtungen an sozial benachteiligten Standorten wiederum zu einer Verschlechterung ihrer Unterrichtsbedingungen führen kann (Baumert, Trautwein & Artelt 2003).

Weitestgehend außer Acht gelassen wurde in der Mehrzahl der bisherigen Publikationen jedoch die Frage nach der Bedeutung der Wohnumgebung für das elterliche Wahlverhalten. Diese Frage greift Erkenntnisse der jüngeren Nachbarschaftsforschung auf, denen zufolge Wohnviertel in sozialer und kultureller Hinsicht je unterschiedliche Lebens- und Entwicklungskontexte darstellen, die einen eigenständigen Einfluss bspw. auf das Gesundheits- oder Risikoverhalten von Personen, aber auch auf die Bildungsaspirationen von Eltern ausüben können. An diese Forschung anschließend verfolgt der Beitrag die Frage,

¹ Allerdings hat die im Jahr 2010 gewählte neue Landesregierung bereits eine erneute Schulgesetzänderung beschlossen, die im Schuljahr 2011/12 die Wiedereinführung der Grundschulbezirke in den Kommunen erlaubt.

inwieweit die Zugehörigkeit zu bestimmten Wohnvierteln das Schulwahlverhalten von Eltern beeinflusst. Verwendet wird ein Datensatz aus Nordrhein-Westfalen, für den individuelle Befragungsdaten mit statistischen Daten zu Schulen und Schulbezirken verknüpft wurden. Im Folgenden werden nach Durchsicht der einschlägigen Literatur Hypothesen entwickelt (2). Das methodische Vorgehen wird unter (3) vorgestellt, an die Präsentation der Ergebnisse (4) schließen sich eine Zusammenfassung und Diskussion (5) an.

2 Forschungsstand und Hypothesen

Die bisherige Forschung zur Schulwahl von Eltern konzentriert sich hauptsächlich auf die Erklärung individueller Wahlen durch individuelle Merkmale und Präferenzen. Ressourcentheoretisch kann damit argumentiert werden, dass die Wahl einer anderen als der zuständigen oder nächstgelegenen Schule mit Informations- und Transportkosten verbunden ist, welche durch Eltern mit wenigen Ressourcen nicht in der erforderlichen Höhe aufgebracht werden können. Entsprechend weisen Studien immer wieder darauf hin, dass Eltern mit niedrigem sozialen Status oder mit Migrationshintergrund häufiger die nächstgelegene Schule wählen als privilegierte Eltern (Riedel et al., 2010, Bifulco et al., 2009). Eltern mit niedrigem sozialen Status bewerten die Entfernung zur Schule damit auch als bedeutsamer für ihre Schulwahlentscheidung als statushöhere Eltern, während für sie die Leistungsfähigkeit einer Schule von geringerer Bedeutung ist (Hastings, Kane & Staiger, 2007).

Grundsätzlich kann die Schulwahl von Eltern auf deren Bemühen zurückgeführt werden, möglichst optimale Lern- und Entwicklungsbedingungen für ihre Kinder zu gewährleisten: So z.B. bevorzugen Eltern bei der Wahl einer Schule eine bestimmte Zusammensetzung der Schülerschaft, legen Wert auf die akademische Leistungsfähigkeit der Schule oder auf die Kontinuität der sozialen Erfahrungen ihrer Kinder aus dem Kindergarten oder dem Wohngebiet (Riedel et al., 2010, Hastings et al., 2007, Bifulco et al., 2009, Burgess et al., 2004, Clausen, 2006). Häufig sind aus der Sicht von Eltern die soziale Zusammensetzung von Schulen und ihre Leistungsfähigkeit miteinander konfundiert: Je höher der Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund und/oder aus benachteiligten Familien ist, umso ungünstiger fallen aus ihrer Sicht die Lernbedingungen aus. Allerdings wird verschiedentlich darauf hingewiesen, dass dies nur dann gilt, wenn Eltern einen hohen Anteil von Kindern aus privilegierteren Schichten tatsächlich als bevorzugten Sozialisationskontext wahrnehmen. Eltern aus unteren Sozialgruppen oder mit Migrationshintergrund könnten ihre Kinder vor Überfremdungserfahrungen bewahren wollen und damit Schulen suchen, die in ihrer Zusammensetzung eher ihrem eigenen Hintergrund entsprechen (Bifulco et al., 2009). Bifulco et al. (2009) und Riedel et al. (2010) zeigen, dass tatsächlich Eltern ethnischer Minoritäten häufiger als andere Eltern eine Schule mit einer höheren Konzentration der eigenen Minorität als die ihnen zugewiesene wählen. Aus der Perspektive der Gruppe der ethnischen Minoritäten gesehen überwiegt jedoch auch hier der Anteil der Eltern, die sich für Schulen mit einer niedrigeren ethnischen Konzentration und damit einer größeren akademischen Leistungsfähigkeit entscheiden.

Die überwiegende Mehrheit der Studien untersucht das Schulwahlverhalten von Eltern jedoch aus einer individuellen Perspektive. Eine bisher eher selten verfolgte Frage ist, inwieweit die Wohnumgebung die Präferenzen und Wahlen von Eltern beeinflusst. Aus diesem Blickpunkt gerät das Wohnumfeld in seiner Funktion als Lebens- und Sozialisationsraum seiner Bewohner in den Blick.

In der sozialökologisch orientierten Forschung wird das wohnortnahe Umfeld als Einheit aufgefasst, die jeweils durch eine spezifische wirtschaftliche, soziale und kulturelle Opportunitätsstruktur charakterisiert ist und darüber Entwicklungschancen für die dort lebenden Personen eröffnet oder begrenzt. Die jüngere Nachbarschaftsforschung zeigt, dass die Konzentration von Benachteiligung oder Wohlstand und die Stabilität der

Wohnbevölkerung einen Einfluss auf die Ausprägung verschiedener Verhaltensweisen (z.B. deviantes Verhalten), aber auch die Entwicklung von schulischer Leistungsfähigkeit, den Schulerfolg und Bildungsaspirationen besitzt (Sampson, Morenoff & Gannon-Rowley, 2002; Leventhal & Brooks-Gunn, 2000; Kohen, Brooks-Gunn, Leventhal & Hertzmann, 2002; Flores 2002; Ceballo, Mcloyd & Toyokawa, 2004; Helbig, 2010). Auch in der weiter zurückliegenden deutschsprachigen Forschung konnte mehrfach gezeigt werden, dass sozialräumliche Merkmale einen eigenständigen Effekt auf Bildungsaspirationen und -entscheidungen ausüben (vgl. z.B. Bargel, Fauser & Mundt, 1981; Fauser, Pettinger & Schreiber, 1985; Meulemann & Weishaupt, 1981; Eirnbter, 1982). Eine theoretische Grundlage finden diese Befunde in Theorien kollektiver Sozialisation, die annehmen, dass in einer Nachbarschaft soziale Gruppen ihre Werte und Normen an andere weitergeben können, je dominanter eine soziale Gruppe ist (Jencks, Mayer, 1990; zusammenfassend Helbig, 2010).

Wird das Bildungsverhalten von allen Eltern gleichermaßen durch den umgebenden Kontext bedingt? Vereinzelt gibt es Hinweise darauf, dass die Wirkung sozialer Kontexte mit den sozioökonomischen Merkmalen von Personen interagiert. Insgesamt scheint das Bildungsverhalten privilegierter Eltern kaum mit dem Wohnkontext zu variieren, während sich sozial benachteiligte Personen stärker an ihrer Wohnumgebung orientieren: So konstatiert Ditton (2007: 33), dass insbesondere von sozial privilegierten Kontexten eine Art Sogwirkung auf die Bildungsaspirationen von bildungsfernen Eltern ausgeht. Bereits in älteren Studien ließen die Befunde erkennen, dass auf die Bildungsaspirationen dieser Eltern ein ökonomisch und infrastrukturell günstiges Umfeld anregend, ein ungünstiges Umfeld jedoch hemmend wirkt (Eirnbter 1977, 1982; Meulemann & Weishaupt, 1982; Bargel, Fauser & Mundt, 1981).

Übertragen auf das Schulwahlverhalten von Eltern würde man aufgrund dieser Befunde grundsätzlich erwarten, dass das Wahlverhalten von sozial privilegierten Eltern nicht von ihrer jeweiligen Wohnumgebung beeinflusst ist, das Wahlverhalten von sozial benachteiligten Eltern hingegen schon. Grundsätzlich gehen wir von folgenden – durch die bisherige Forschung gestützten – Annahmen aus: Auf der individuellen Ebene wird die aktive Wahl einer Schule durch die Entfernung, die Leistungsfähigkeit und die Schülerzusammensetzung der Schule beeinflusst. Aktiv wählende Eltern unterscheiden sich hinsichtlich ihrer subjektiven Motive als auch hinsichtlich der Merkmale der gewählten Schulen (latente Wahlmotive) von nichtaktiven Wählern. Da Merkmale wie die Zusammensetzung der Schülerschaft und die Leistungsfähigkeit von Schulen mit den umgebenden Wohnbezirken in Zusammenhang stehen, besitzt die übergeordnete Ebene der Wohnumgebung – auch bei gleicher subjektiver Motivlage – einen Einfluss auf das Wahlverhalten: Je privilegierter das Wohnviertel ist, desto weniger Anlass gibt es für Eltern, eine andere als die zuständige Schule zu wählen. Vor dem Hintergrund des Forschungsstandes formulieren wir folgende Hypothesen:

1. Der Zusammenhang zwischen familiären ökonomischen und kulturellen Ressourcen (Lebenslagen) und Wahlverhalten variiert mit der Wohnumgebung:
 - a) In benachteiligten Wohnumgebungen wählen Eltern in günstigen Lebenslagen deutlich häufiger eine andere als die zuständige (Gemeinschafts-)Grundschule als Eltern in ungünstigen Lebenslagen.
 - b) In privilegierten Wohnumgebungen unterscheiden sich Eltern unterschiedlicher Lebenslagen nicht in ihrem Wahlverhalten.
2. Das Wahlverhalten der Eltern unterschiedlicher Lebenslagen lässt sich durch die subjektiven Motive, vor allem hinsichtlich der Motive Entfernung und Leistungsfähigkeit der Schule, erklären. Die Wohnumgebung übt einen differenziellen Effekt auf die subjektive Motivlage und das Wahlverhalten von Eltern in Abhängigkeit von ihrer individuellen Lebenslage aus:

- a) In privilegierten Wohnumgebungen unterscheiden sich Eltern in ungünstigen Lebenslagen in der Bedeutungsgewichtung ihrer Wahlmotive *nicht* von Eltern mit günstigen Lebensbedingungen in derselben Wohngegend.
- b) In benachteiligten Wohnumgebungen unterscheiden sich Eltern in benachteiligten Lebenslagen in der Bedeutungsgewichtung ihrer Wahlmotive *signifikant* von Eltern in günstigeren Lebenslagen derselben Wohngegend. Insbesondere sollten Erstere die Entfernung als Wahlmotiv höher und Merkmale der Leistungsfähigkeit niedriger gewichten als Letztere.

3 Vorgehen

3.1 Datensatz

Für die Verfolgung der oben dargelegten Fragestellung werden Daten aus einer Telefonbefragung verwendet, die im Rahmen eines Projektes zur Schulwahl in Nordrhein-Westfalen im Mai 2008 in den Städten Wuppertal und Solingen durchgeführt wurde. Es wurden die Eltern von Kindern zwischen der Schulwahlentscheidung und dem Beginn der Grundschule zu ihrer Schulwahl und ihrer familiären Lebenssituation befragt. Die Bruttostichprobe umfasst 2070, die Nettostichprobe 1576 Personen. Der Vergleich der Befragungsdaten (Netto) mit den Daten aller Erstklässler im Schuljahr 2008/09 zeigte, dass Eltern überrepräsentiert waren, die aktiv eine andere als die zuständige Gemeinschaftsschule wählten sowie eine katholische oder evangelische Religionszugehörigkeit angaben. Aus diesem Grund wurden die Surveydaten in Orientierung an der Verteilung der Merkmale Schulwahl und Religionszugehörigkeit in der Gesamtbevölkerung gewichtet. Die Nettostichprobe betrifft etwa ein Viertel aller Eltern von Erstklässlern und ist relativ gleichmäßig über die Stadtgebiete beider Städte verteilt.

Weiterhin nutzen wir die die Schulstatistik und auf Schulbezirke aggregierte Daten der Kommunalstatistik, um Merkmale der Wohnumgebung der befragten Eltern und der zuständigen bzw. gewählten Schulen mit dem Individualdatensatz zu verknüpfen.

3.2 Variablen

Individuelle Merkmale

Surveydaten

Mit der Variable Schulwahl wird erfasst, ob Eltern die zuständige Gemeinschaftsgrundschule oder eine andere Schule gewählt haben. Während es in Solingen nur Gemeinschaftsgrundschulen gibt, kann in Wuppertal neben der zuständigen Gemeinschaftsgrundschule auch die zuständige katholische bzw. evangelische Grundschule gewählt werden, wobei die 11 katholischen und zwei evangelischen Grundschulen ein jeweils weitaus größeres Einzugsgebiet abdecken als die 47 Gemeinschaftsgrundschulen. Da die Entfernung zur katholischen Grundschule im Mittel deutlich größer ist als jene zur Gemeinschaftsgrundschule (vgl. Riedel et al., 2010), impliziert die Wahl der ersteren einen Akt der bewussten Entscheidung. In den folgenden Tabellen wird jeweils immer angegeben ob a) eine andere als die zuständige Gemeinschaftsgrundschule gewählt wurde und ob b) eine andere als die zuständige Schule (in Wuppertal: Gemeinschafts- *und* Bekenntnisschule) gewählt wurde. Tabelle 1 zeigt, dass 31% der Befragten eine andere als die zuständige Gemeinschaftsgrundschule gewählt haben. Der Anteil der Wähler ist aufgrund der erweiterten Wahlmöglichkeiten in Wuppertal deutlich höher (38%) als in Solingen (22%). Wird nur der Anteil der Eltern berücksichtigt, die eine andere als die zuständige Schule besucht haben, verschwinden die Differenzen fast völlig (25% zu 22%).

Tabelle 1: Prozentsatz der Eltern, die nicht die zuständige Gemeinschaftsschule oder zuständige Schule (Gemeinschafts- und Bekenntnisschule) wählen (gewichtete Individualdaten)

	Insgesamt	Wuppertal	Solingen
Wahl einer anderen als der zuständigen Gemeinschaftsschule	0.31 (0.463)	0.38 (0.485)	0.22 (0.414)
Wahl einer anderen als der zuständigen Schule	0.24 (0.426)	0.25 (0.435)	0.22 (0.414)
N (ungewichtet)	1576	919	657

Der soziale Hintergrund der Eltern wird mit dem ISEI (International Socioeconomic Index) als Maß für die ökonomischen Ressourcen (verwendet wird bei zwei Elternteilen der jeweils höhere ISEI, also der HISEI) und der Anzahl der Bücher als Indikator für die kulturellen Ressourcen gemessen. Der mittlere HISEI liegt bei 49,0 und unterscheidet sich damit nur unwesentlich vom mittleren HISEI der in NRW für PISA 2000 befragten Eltern (HISEI = 47,4). Auffällig ist jedoch, dass sich Eltern, die eine andere als die zuständige Gemeinschaftsgrundschule wählen, in ihrem sozioökonomischen Status nur sehr geringfügig von Eltern unterscheiden, die sich für eine andere Schule entscheiden. Etwas deutlicher sind die Differenzen, wenn die Anzahl der Bücher im Haushalt betrachtet wird, was für eine größere Bedeutung kultureller im Vergleich zu ökonomischen Ressourcen für die Schulwahlentscheidung spricht.

Da andere Analysen ergeben haben, dass das Merkmal „islamische Religionszugehörigkeit“ als Indikator für die in Deutschland am meisten benachteiligten türkischen und arabischen Minoritäten effektiver zur Prognose des Schulwahlverhaltens beiträgt als allgemeine Merkmale des Migrationshintergrunds (vgl. Riedel et al., 2010), wird zusätzlich die islamische Religionszugehörigkeit als Indikator kultureller Ressourcen der Eltern berücksichtigt. Dieser Anteil liegt unter den Befragten bei 19%, er ist in Solingen etwas niedriger als in Wuppertal. Unter den Eltern, die eine andere als die zuständige Gemeinschaftsschule wählen, ist der Anteil von Eltern mit islamischer Religionszugehörigkeit niedriger als in der Gruppe der Nichtwähler (16% zu 20%). Etwas größer noch sind die Differenzen bezüglich der Wahl einer anderen als der zuständigen Schule (13% zu 21%), da die „zuständige Schule“ nun auch die zuständigen Bekenntnisschulen umfasst: Der Großteil der Bekenntnisschulen liegt in Stadtvierteln, in denen auch der Anteil von Personen mit Migrationsstatus sehr hoch ist, so dass sie nicht selten auch von Eltern mit islamischer Religionszugehörigkeit gewählt werden (vgl. auch Böhm-Kasper, 2008).

Tabelle 2: Überblick über die Variablen (gewichtete Individualdaten)

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)
	Insgesamt	Andere als die zust. Gemeinschaftsschule		Andere als die zust. Schule		Wuppertal	Solingen
		Nein	ja	Nein	ja		
Familiäre Ressourcen							
HISEI	49.02 (15.95)	49.01 (16.085)	49.02 (15.663)	48.83 (16.11)	49.61 (15.433)	49.32 (15.92)	48.59 (15.992)
Anzahl Bücher (in 100)	3.03 (4.671)	2.89 (3.926)	3.33 (5.989)	2.94 (4.256)	3.31 (5.800)	3.15 (4.973)	2.87 (4.215)
islamische Religionszugehörigkeit	0.19 (0.391)	0.20 (.403)	.16 (.363)	0.21 (0.406)	0.13 (0.334)	0.20 (0.403)	0.17 (0.374)
Subjektive Motive der Eltern bezogen auf die Schulwahlentscheidung							
Entfernung	7.75 (3.086)	8.25 (2.493)	6.63 (3.877)	8.20 (2.596)	6.29 (3.959)	7.68 (3.169)	7.83 (2.97)
Ruf	7.99 (2.436)	7.71 (2.475)	8.62 (2.227)	7.85 (2.432)	8.45 (2.396)	8.07 (2.451)	7.89 (2.413)
Zusammensetzung	6.58 (3.149)	6.19 (3.157)	7.43 (2.962)	6.32 (3.143)	7.40 (3.031)	6.69 (3.116)	6.42 (3.191)
Leistung	7.00 (3.115)	6.76 (3.128)	7.52 (3.024)	6.87 (3.105)	7.40 (3.150)	7.14 (3.089)	6.80 (3.142)
Objektive Merkmale der Schulen (Präferenzen)							
Anteil der Gymnasialempfehlungen der besuchten Schule	33.08 (11.662)	32.15 (11.720)	35.15 (11.273)	32.21 (11.495)	35.88 (11.764)	35.00 (13.346)	30.42 (8.085)
Anteil muslimische Schüler der zuständigen Schule	20.49 (15.086)	18.05 (13.821)	25.87 (16.328)	19.87 (15.14)	22.46 (14.76)	22.56 (17.89)	17.61 (9.224)
Entfernung zuständige Gemeinschaftsschule	669.79 (503.713)	623.20 (469.855)	772.51 (558.240)	626.01 (464.3)	809.63 (592.288)	635.88 (525.43)	716.93 (472.842)
Entfernung besuchte Schule	866.73 (850.38)	623.20 (469.855)	1401.42 (1185.95)	626.59 (488.29)	1628.54 (1224.85)	855.43 (913.02)	882.46 (755.07)
N (ungewichtet)	1576	1066	510	1191	385	919	657

Die Eltern wurden nach der Bedeutung verschiedener Motive für die gewählte Schule gefragt, wobei sie zwischen 0 (überhaupt nicht wichtig) und 10 (sehr wichtig) wählen konnten (s. Tabelle 2). Verwendet werden die Motive Entfernung (Entfernung zu Wohn- oder Arbeitsort), Ruf der Schule, Zusammensetzung der Schüler und Leistungsniveau (Unter- oder Überforderung des Kindes). Tabelle 1 kann entnommen werden, dass der Ruf der Schule das wichtigste Motiv für die Schulwahl der Eltern ist, gefolgt von der Entfernung, der Leistung und schließlich der Schülerzusammensetzung. Wie angenommen, messen aktive Wähler dem Motiv Entfernung eine geringere, den verbleibenden Motiven jedoch eine deutlich höhere Bedeutung bei als Nichtwähler. Die Bewohner der beiden Städte unterscheiden sich nicht in der Bewertung der Gründe für die Schulwahl.

Daten der Schulbezirks- und Schulstatistik

Die internationale Forschung zeigt, dass die von den Eltern geäußerten subjektive Motive nicht immer verlässlich über die eigentlichen Rationalisierungen von Eltern Auskunft geben (Hastings, Kane & Staiger, 2005). Häufig wird daher statt auf Motive auf objektive Daten der

zuständigen oder gewählten Schule zurückgegriffen. Es wird angenommen, dass damit elterliche „Präferenzen“ oder auch „latente“ Motive der Schulwahl erfasst werden können (ebd.). In Orientierung an der internationalen Forschung wird im Folgenden der Begriff „Präferenzen“ verwendet. Unser Datensatz bietet die Möglichkeit, individuelle Angaben mit Daten aus der Schulstatistik zu verbinden (s. Tabelle 2). Korrespondierend mit den subjektiven Motiven werden der durchschnittliche Anteil der Gymnasialempfehlungen aus den Jahren 2003 – 2006 an der besuchten Schule als Indikator für die Leistungsfähigkeit einer Schule und der Anteil der Schüler mit islamischer Religionszugehörigkeit im Jahr 2007 an der zuständigen Schule als Indikator für die Zusammensetzung der Schülerschaft herangezogen. Ergänzend wird die Entfernung (Luftlinie in Metern) zwischen der zuständigen Schule und dem Wohnort als objektives Datum für das Motiv „Entfernung“ verwendet.

Der durchschnittliche Anteil der Gymnasialübergänge an Grundschulen liegt bei 33%, wobei die Schulen in Solingen insgesamt seltener eine Gymnasialempfehlung aussprechen als die Schulen in Wuppertal. Die Kinder, deren Eltern eine zuständige Grundschule wählen, besuchen im Mittel Schulen mit einer geringeren Übergangsquote als die Kinder deren Eltern aktiv eine Alternative wählen. Der Anteil von Schülern ohne deutsche Staatsbürgerschaft bzw. der Anteil der Schüler mit islamischer Religionszugehörigkeit liegt bei 20%. Die Schulen in Wuppertal weisen einen höheren Anteil islamischer Schüler auf als die Schulen in Solingen. Die zuständigen Schulen von Kindern aktiver Wähler weisen einen höheren Anteil von Schülern mit islamischer Religion auf als die zuständigen Schulen der Kinder von Nichtwählern. Die mittlere Entfernung zur zuständigen Schule ist größer für die Kinder, deren Eltern sich gegen die zuständige Schule entscheiden. Die Entfernungen zur zuständigen Schule sind in Solingen größer als in Wuppertal, da das Stadtgebiet von Solingen insgesamt etwas dünner besiedelt ist.

Korrelationen der Merkmale der Individualebene

Tabelle 3 zeigt die Korrelationen der subjektiven Motive. Es wird deutlich, dass beide Bereiche untereinander ausgeprägt, miteinander aber nur schwach korrelieren. Je größer die Entfernung ist, die Eltern zur besuchten Schule auf sich nehmen, desto höher ist der Anteil der Gymnasialübergänger und desto niedriger der Anteil der islamischen Schüler dieser Schule. Je weiter die besuchte Schule entfernt ist, desto niedriger gewichten die Eltern auch das Motiv „Entfernung“ und umso wichtiger sind ihnen der Ruf und die Zusammensetzung der Schüler.

Das subjektive Motiv „Leistung“ korreliert deutlich mit den Motiven „Zusammensetzung“ und „Ruf“. Eltern streben mit leistungsfähigen Schulen offenbar „gute“ Schulen mit einer günstigen Schülerzusammensetzung an. Da in Deutschland keine Informationen zu Schülertestwerten oder Gymnasialübergängen einer Schule veröffentlicht werden, haben die Eltern Schwierigkeiten, die Leistungsfähigkeit einer Schule zu beurteilen. Das spiegelt sich in den schwachen Korrelationen dieses Motivs mit den objektiven Daten der gewählten Schule wider. Je höher Eltern jedoch den „Ruf“ einer Schule gewichten, desto höher ist der Anteil der Gymnasialübergänge und desto niedriger der Anteil islamischer Schüler der gewählten Schule. Die subjektive Beurteilung des Rufs einer Schule gibt offenbar deren Merkmale etwas besser wieder als die subjektive Einschätzung ihrer Leistungsfähigkeit.

Tabelle 3 informiert weiterhin über die Korrelationen zwischen den familiären Ressourcenmerkmalen und den Motiven. Je niedriger die sozioökonomischen oder kulturellen Ressourcen einer Familie sind, desto niedriger sind die Gymnasialübergänge an der besuchten Schule und desto höher ist der Anteil von islamischen Schülern an der zuständigen Schule. Hinsichtlich der subjektiven Motive zeigt sich, dass mit niedrigeren Ressourcen eine höhere Gewichtung des Motivs Entfernung, aber auch der Motive Leistung und Zusammensetzung einhergeht. Hier deutet sich bereits an, dass der niedrigere Anteil beispielsweise von Eltern

mit islamischer Religionszugehörigkeit unter den Eltern, die nicht die zuständige Schule wählen, nur teilweise über die subjektive Motivgewichtung erklärbar ist.

Tabelle 3: Korrelationen zwischen individuellen Merkmalen und Motiven bzw. Präferenzen (gewichtete Daten, nur signifikante Korrelationen ($p \leq .05$))

	Motive				Präferenzen			Ressourcen		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Motive										
1 Entfernung zur Schule	1	-	-	-	-.10	-	-.29	-.11	-.08	.06
2 Ruf der Schule	-	1	.30	.37	.20	-	.06	-	-	-
3 Schülerzusammensetzung	-	-	1	.43	.08	-	.09	-.05	-.06	.09
4 Leistungsniveau der Schule	-	-	-	1	-	-	-	-.11	-.05	.11
Präferenzen										
5 Anteil Gymnasialempfehlung	-	-	-	-	1	-.51	.23	.31	.18	-.30
6 Anteil islamische Schüler	-	-	-	-	-	1	-.11	-.23	-.10	.33
7 Entfernung zur zuständigen Schule	-	-	-	-	-	-	1	.07	.06	-.15
Ökonomische und kulturelle Ressourcen										
8 HISEI	-	-	-	-	-	-	-	1	.38	-.30
9 Bücherbesitz	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-.22
10 Islamische Religion	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1

Merkmale der Wohnumgebung

Für die Beschreibung der Wohnumgebung wurden die zuständigen Schulbezirke gewählt. In Wuppertal gab es vor Einführung des neuen Gesetzes 48, in Solingen 24 Schulbezirke. In der internationalen Forschung wird beschrieben, dass sich Einheiten, die mehr als 15.000 Personen umfassen, nicht mehr zur Analyse von Kontexteffekten eignen (Oberwittler, 2003). Der durchschnittliche Schulbezirk in den Städten Wuppertal und Solingen umfasst etwa 7.000 Personen und kann somit als Wohnumgebung bezeichnet werden. Um sicherzustellen, dass die Kontexteffekte nicht auf Selektionseffekte zurückgehen (Sampson et al., 2002), werden auf der Individualebene nur Personen berücksichtigt, die seit mindestens zwei Jahren in dem Schulbezirk wohnen.

Ein Zusammenhang von Wohnumfeldbedingungen mit entwicklungsbedeutsamen Faktoren zeigt sich in der empirischen Forschung stabil für die Konzentration von Benachteiligung, die Konzentration von Wohlstand und die Stabilität der Wohnbevölkerung (Sampson et al., 2002; Leventhal & Brooks-Gunn, 2000). Da die oben beschriebenen Merkmale in der Regel stark miteinander korrelieren, wurde für die vorliegende Studie lediglich ein Merkmal zur manifesten Beschreibung der Wohnumgebung ausgewählt, und zwar der Anteil von Personen, die Leistungen nach dem zweiten Sozialhilfegesetzbuch beziehen. Für den Anteil von Personen mit Migrationsgeschichte lassen sich in der internationalen Forschung keine konsistenten Ergebnisse feststellen. Deshalb wurde darauf verzichtet, einen Index aus beiden Indikatoren zu bilden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass das Wahlverhalten von Eltern durchaus mit dem Migrationsstatus im Zusammenhang steht (vgl. Riedel et al., 2010). Von daher soll als ergänzendes beschreibendes Merkmal der Ausländeranteil im zuständigen Schulbezirk herangezogen werden. Da diese Merkmale nicht für alle Schulbezirke vorlagen, werden für Wuppertal 46 und für Solingen 23 Schulbezirke berücksichtigt. Der durchschnittliche Schulbezirk verfügt über eine SGBII-Quote von knapp 16% und eine durchschnittliche Quote von Einwohnern nichtdeutscher Staatsbürgerschaft von 13% (vgl. Tabelle 4). Beide Variablen sind mit $r = .73$ deutlich miteinander korreliert.

Table 4: SGBII-Quote und Ausländeranteil nach Wohnumgebung (Mittelwert der ungewichteten Werte der Schulbezirke, Standardabweichung in Klammern)

		Wuppertal	Solingen
SGBII-Quote	15.98 (8.973)	18.41 (9.403)	11.42 (5.966)
Anteil Ausländer	12.79 (6.888)	12.63 (7.257)	13.09 (6.276)
N	69	45	24

Bildung von Extremgruppen auf Ebene der Schulbezirke und auf individueller Ebene

Für deskriptive Analysen werden die Schulbezirke als auch die Individuen in Extremgruppen eingeteilt. Die Wohnumgebungen werden in privilegierte und benachteiligte Wohnumgebungen unterteilt (vgl. Tabelle 5, untere Hälfte). Im Folgenden gilt als benachteiligte bzw. privilegierte Wohnumgebung, wenn sich der Schulbezirk im unteren Terzil bzw. oberen Terzil der stadtspezifischen Verteilung der SGBII-Quote befindet. Tabelle 5 gibt einen Überblick über die Merkmale der Schulbezirke. Es wird deutlich, dass in Schulbezirken mit einer niedrigen SGBII-Quote ($S_{gb_{niedrig}}$) auch der Anteil der Personen mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft weitaus niedriger ist als in Schulbezirken mit einer hohen SGBII-Quote ($S_{gb_{hoch}}$). Die Differenzen wiederholen sich in den Städten auf leicht unterschiedlichem Niveau.

Die Befragten werden nach dem sozioökonomischen Status gruppiert (vgl. Tabelle 5, obere Hälfte). Die befragten Eltern gelten als statusniedrig bzw. statushoch, wenn sie sich im unteren bzw. oberen Terzil der stadtspezifischen Verteilung der HISEI-Werte aller Befragten befinden.² Die Unterteilung nach Terzilen wird hier verwendet, um sicherzustellen, dass genügend Personen in den Untergruppen analysierbar sind. Andere Verteilungsgrenzen wie z.B. Quartile führen zu den gleichen und in ihrer Grundaussage noch stärker akzentuierten Ergebnissen. Insgesamt werden die Daten von 1098 Eltern näher analysiert. Tabelle 5 zeigt, dass sich Personen im unteren Statuserzil ($H_{isei_{niedrig}}$) auch durch niedrige kulturelle Ressourcen (Bücheranzahl) auszeichnen. Der Anteil von Personen mit islamischer Religionszugehörigkeit ist mit 34% deutlich höher als im oberen Schulbezirksterzil ($H_{isei_{hoch}}$) mit 6%.

² Die Terzilgrenzen wurden aufgrund der Informationen von allen Befragten gebildet. Aufgrund von Missingwerten in anderen Variablen entsprechen die Tertilgrenzen nicht genau einem Drittel. Von Interesse wären hier auch die Eltern mit islamischer Religionszugehörigkeit gewesen. Allerdings sind die Fallzahlen in privilegierten Wohngebieten mit $N = 17$ so niedrig, dass von der Berücksichtigung dieses Merkmals abgesehen wurde.

Tabelle 5: Gruppierung nach dem HISEI der Befragten und Schulbezirksmerkmalen (Individualdaten gewichtet, Schulbezirksstatistik)

	Alle		Wuppertal		Solingen	
Individualmerkmale der Befragten (MW)						
	Hisei _{niedrig}	Hisei _{hoch}	Hisei _{niedrig}	Hisei _{hoch}	Hisei _{niedrig}	Hisei _{hoch}
N (ungewichtet)	550	548	350	327	200	221
Bücheranzahl (in 100)	1.44	5.18	1.54	5.42	1.24	4.86
Islamische Religionszugehörigkeit	.35	.06	.34	.07	.36	.05
Anteil aktive Wähler (1)	0.34	0.31	.42	.36	.20	.24
Anteil aktive Wähler (2)	0.24	0.25	.27	.25	.20	.24
Schulbezirksmerkmale (%)						
	SGB _{niedrig}	SGB _{hoch}	SGB _{niedrig}	SGB _{hoch}	SGB _{niedrig}	SGB _{hoch}
N	22	23	14	15	8	8
Anteil Ausländer	6.4	18.3	7.0	18.2	7.8	18.6
Anteil aktive Wähler (1)	21.2	41.4	20.2	47.4	23.5	28.7
Anteil aktive Wähler (2)	21.0	25.5	18.6	24.0	23.5	28.7

Anmerkung: SGB_{niedrig} = SGBII-Quote im unteren Terzil (privilegierte Wohnumgebung); SGB_{hoch} = SGBII-Quote im oberen Terzil (benachteiligte Wohnumgebung); Hisei_{niedrig} = HISEI im unteren Terzil (niedriger sozioökonomischer Status); Hisei_{hoch} = HISEI im oberen Terzil (hoher sozioökonomischer Status).

Anteil aktive Wähler (1) = Wahl einer anderen als der zuständigen Gemeinschaftsgrundschule, Anteil aktive Wähler (2) = Wahl einer anderen als der zuständigen Schule.

3.3 Analysestrategie und Methode

Die Analyse wird in drei Schritten vorgenommen. In einem ersten Schritt wird anhand deskriptiver Analysen untersucht, wie das Wahlverhalten, die Motivgewichtungen und die Präferenzen von Eltern mit unterschiedlichem sozioökonomischem Status (HISEI) in Abhängigkeit von der Wohnumgebung ausfallen (Extremgruppenvergleich). In einem zweiten Schritt werden für privilegierte und benachteiligte Wohnumgebungen logistische Regressionsanalysen durchgeführt, in die die individuellen Merkmale (Ressourcen, Motive und Präferenzen) eingehen. Diese Analysen bieten einen ersten Hinweis darauf, ob die Wohnumgebung einen Einfluss auf den Zusammenhang von ökonomischen und kulturellen Ressourcen und Schulwahlverhalten (Hypothese 1) bzw. den Zusammenhang von ökonomischen und kulturellen Ressourcen und Motivgewichtung (Hypothese 2) besitzt. Die Prüfung einer statistischen Variation dieser Zusammenhänge über alle Wohngebiete hinweg wird in einem dritten Schritt über Mehrebenenanalysen mit dem Programm HLM 6.08 realisiert (vgl. Raudenbush & Bryk, 2002).

Die Mehrebenenstruktur der Stichprobe (1576 Eltern in 69 Wohngebieten) impliziert, dass nicht alle Befragten mit einer eigenständigen, vollwertigen Information zu einer Schätzung der Effekte beitragen. Durch Mehrebenenanalysen wird das Problem des sogenannten Klumpungseffektes umgangen, indem die Varianz in der abhängigen Variablen zerlegt wird in einen Anteil zwischen den Einheiten der Kontextebene und einer Varianz innerhalb der Gruppen. Die Intraklassen-Korrelation wird berechnet als Anteil der Varianz zwischen den Gruppen an der Gesamtvarianz (Varianz innerhalb der Gruppen + Varianz zwischen den Gruppen, Sniders & Bosker, 1999): Für logistische Mehrebenenanalysen empfehlen Sniders & Bosker als konservative Schätzung der Residualvarianz der ersten Ebene die Varianz der logistischen Dichtefunktion zu verwenden (ebd.: 224):

$$\rho_1 = \frac{\tau_0^2}{\tau_0^2 + \pi^2/3} \quad (1)$$

(τ_0^2 ist die Varianz zwischen den Gruppen und $\pi^2/3$ ist die Residualvarianz der ersten Ebene).

Mit Hilfe dieser Definition kann – wie auch für Lineare Mehrebenenanalysen – jeweils berechnet werden, wie hoch der Anteil der erklärten Varianz ist, der auf die Kontextebene zurückgeführt werden kann (ebd.). Die Intraklassen-Korrelation kann weiterhin als Indikator der ökologischen Reliabilität Auskunft darüber geben, wie gut die Angaben von Personen auf der Kontextebene übereinstimmen (Oberwittler, 2003).

Für die Prüfung des Zusammenhangs variierender Parameter zwischen den Wohngebieten wird jeweils ein Random-Coefficient-Model geschätzt. Die Hypothese 1 wird mit Hilfe Logistischer Mehrebenenmodelle geprüft, da das Wahlverhalten eine dichotome Variable ist:

$$\text{Logit}(P_{\text{wahl}(ij)}) = \gamma_{00} + \gamma_{10} \text{Stadt}_{ij} + \gamma_{20} \text{Re source}_{ij} + u_{0j} + u_{2j} \text{Re source}_{ij} + r_{ij} \quad (2)$$

Für die Prüfung der Hypothese 2 werden lineare Mehrebenenmodelle genutzt, da die Motivgewichtungen metrisch erfasst wurden:

$$Y_{\text{Motiv}(ij)} = \gamma_{00} + \gamma_{10} \text{Stadt}_{ij} + \gamma_{20} \text{Re source}_{ij} + u_{0j} + u_{2j} \text{Re source}_{ij} + r_{ij} \quad (3)$$

Im Falle einer signifikanten Varianz der jeweiligen Steigungen über die Kontexte hinweg wird diese in weiteren Modellen mit Hilfe von Kontextcharakteristiken wie dem Anteil von SGBII-Empfängern bzw. dem Anteil an Personen mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft aufgeklärt:

$$\begin{aligned} \text{Logit}(P_{\text{wahl}(ij)}) = & \gamma_{00} + \gamma_{01} (\text{Kontext})_j + \gamma_{10} (\text{Stadt}_{ij}) + \gamma_{20} (\text{Re source}_{ij}) \\ & + \gamma_{21} (\text{Kontext})_j (\text{Re source}_{ij}) + u_{0j} + u_{2j} (\text{Re source}_{ij}) + r_{ij} \end{aligned} \quad (4)$$

und

$$\begin{aligned} Y_{\text{Motiv}(ij)} = & \gamma_{00} + \gamma_{01} (\text{Kontext})_j + \gamma_{10} (\text{Stadt}_{ij}) + \gamma_{20} (\text{Re source}_{ij}) \\ & + \gamma_{21} (\text{Kontext})_j (\text{Re source}_{ij}) + u_{0j} + u_{2j} (\text{Re source}_{ij}) + r_{ij} \end{aligned} \quad (5)$$

Variieren die Koeffizienten entgegen der Annahmen nicht signifikant oder nur in einem vernachlässigbaren Umfang, werden sie als fixe Effekte betrachtet. In den Modellen werden die unabhängigen (metrischen) Variablen am Grand Mean zentriert. Berichtet werden für die logistischen Regressionen die Modelle aus den Laplace-Schätzungen.

4 Ergebnisse

4.1 Deskriptive Analysen

Zunächst soll auf einer deskriptiven Ebene untersucht werden, wie sich Eltern mit unterschiedlichen ökonomischen und kulturellen Ressourcen in unterschiedlichen Kontexten bei der Schulwahl verhalten. Dafür werden Eltern mit niedrigem bzw. hohem HISEI in privilegierten und benachteiligten Wohngebieten (vgl. Tabelle 6) betrachtet.

Anders als angenommen, unterscheiden sich in privilegierten Wohnumgebungen die Wahlentscheidungen der Eltern *beider* Statuserzile sehr deutlich voneinander (Tabelle 6): 38,9% der Eltern aus dem unteren Statuserzil entscheiden sich für eine andere als die zuständige Gemeinschaftsgrundschule, im Vergleich zu 16,7% der Eltern aus dem oberen Terzil. Offensichtlich entscheiden sich diese Eltern vor allem für eine andere als die zuständige Schule (Spalte 2), d.h. sie wählen nicht die zuständige Bekenntnisschule. In benachteiligten Wohnumgebungen entscheiden sich hingegen fast 50% der privilegierten Eltern für eine andere als die zuständige Gemeinschaftsgrundschule, knapp 15% mehr als unter den Eltern mit niedrigen Ressourcen. Hier fällt die Wahl deutlich häufiger auf die zuständige Bekenntnisschule. Insgesamt zeigen diese Analysen, dass statusniedrige Eltern in privilegierten Wohngebieten ebenso häufig oder sogar häufiger eine andere als die zuständige (Gemeinschafts-)Grundschule wählen als statusniedrige Eltern in benachteiligten Wohngebieten, während statushohe Eltern deutlich aktiver in benachteiligten Wohngebieten als in privilegierten Wohngebieten wählen.

Tabelle 6:: Schulwahlverhalten nach Statusgruppen und Merkmale der besuchten Schule nach Wohnumgebung (Individualdaten gewichtet, %)

HISEI	privilegierte Wohnumgebung			benachteiligte Wohnumgebung		
	N (ungewichtet)	1	2	N (ungewichtet)	1	2
Niedrig	82	38.9	37.8	265	35.6	23.8
Hoch	211	16.7	15.2	134	47.7	36.2

Anmerkung: 1 = nichtzuständige Gemeinschaftsgrundschule gewählt, 2 = nicht zuständige Schule gewählt. Hisei_{niedrig} = HISEI im unteren Terzil (niedriger sozioökonomischer Status); Hisei_{hoch} = HISEI im oberen Terzil (hoher sozioökonomischer Status).

Tabelle 7 zeigt nun, dass sich auch die Motivgewichtungen der Sozialgruppen innerhalb der Wohnumgebungen unterscheiden: In *privilegierten Wohnumgebungen* unterscheiden sich die Eltern unterschiedlicher Statuserzile wie angenommen nicht hinsichtlich des Motivs „Entfernung“ und auch nicht hinsichtlich der Bedeutsamkeit des Rufs einer Schule für deren Wahl. Eltern aus dem höheren Statuserzil gewichten jedoch die Motive „Zusammensetzung“ und „Leistung“ für die Wahl einer Schule geringer als Eltern aus derselben Wohnumgebung, aber dem unteren Statuserzil. Dies könnte die Diskrepanzen im Wahlverhalten erklären.

Tabelle 7: Subjektive Motive nach Statusgruppen (HISEI) und Wohnumgebung (Individualdaten gewichtet, MW)

HISEI	privilegierte Wohnumgebung				benachteiligte Wohnumgebung			
	Entfernung	Ruf	Zus.	Leistung	Entfernung	Ruf	Zus.	Leistung
Niedrig	8.31	8.33	7.36**	7.51*	8.19***	7.80	6.78	7.29***
Hoch	7.77	8.36	6.27**	6.61*	6.76***	7.47	6.27	6.13***

Anmerkung: *p ≤ .005, **p = ≤ .001, *** p = ≤ .001. Die Signifikanzangaben beziehen sich auf T-Tests der zwei Statusgruppen innerhalb einer bestimmten Wohnumgebung. a = Wahl einer anderen als der zuständigen

Gemeinschaftsgrundschule, b = Wahl einer anderen als der zuständigen Schule. $Hisei_{niedrig}$ = HISEI im unteren Terzil (niedriger sozioökonomischer Status); $Hisei_{hoch}$ = HISEI im oberen Terzil (hoher sozioökonomischer Status).

In *benachteiligten Wohnumgebungen* gewichten Eltern aus unteren Sozialgruppen erwartungsgemäß das Motiv „Entfernung“ deutlich höher als Eltern aus höheren Sozialgruppen, aber derselben Wohnumgebung. Dies kann ein Grund sein für die in Tabelle 6 beobachteten Differenzen im Wahlverhalten. Allerdings gewichten auch in benachteiligten Wohnumgebungen Eltern aus unteren Sozialgruppen das Leistungsmotiv höher als Eltern der oberen Sozialgruppen. Eltern mit niedrigerem sozioökonomischen Status unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Motivgewichtung nicht in Abhängigkeit von ihrem Wohnviertel, während Eltern mit hohem sozioökonomischen Status in benachteiligten Wohnlagen die Entfernung ($T=2.68^{**}$), aber auch den Ruf einer Schule ($T=3.35^{***}$) als weniger bedeutsam einschätzen als Eltern aus demselben Statuserzil in günstigen Wohnlagen. Insgesamt bestätigen die deskriptiven Analysen die Annahme, dass sich die Schulwahlmotive der Statusgruppen in benachteiligten Wohnumgebungen, nicht aber in privilegierten Wohnumgebungen unterscheiden sollten, in der erwarteten Richtung lediglich für das Entfernungsmotiv.

Aus Tabelle 8 ist nun zu ersehen, welche Schulen Eltern, die nicht die zuständige Gemeinschaftsschule wählen, nach individuellem Status (HISEI) und Wohnumgebung wählen. Spalte 1 zeigt jeweils die Merkmale der zuständigen Gemeinschaftsgrundschule in der Wohnumgebung. Deutlich wird, dass es erhebliche Unterschiede zwischen den Schulen je nach Kontext gibt: Zuständige Gemeinschaftsgrundschulen in privilegierten Kontexten weisen bspw. einen Anteil von 5 - 6% islamischer Schüler auf, in benachteiligten Kontexten sind es hingegen ungefähr 30%. In *privilegierten Wohnumgebungen* entscheiden sich Eltern unabhängig von ihrem sozialen Status für Schulen mit einem ähnlichen Anteil an Gymnasialübergängen, aber auch einem höheren Anteil an islamischen Schülern. Dieser letzte Befund sollte nicht überinterpretiert werden – es ist fraglich, ob eine Differenz von ca. 5 Prozentpunkten wahrnehmbar und damit entscheidungsrelevant ist. Die geringfügigen Differenzen zwischen den Elterngruppen sind bei Kontrolle der Ausgangsdifferenzen zwischen den Merkmalen der zuständigen Schulen nicht signifikant. Die Differenzen in der subjektiven Motivgewichtung (Tabelle 7) schlagen sich demnach nicht in der Wahl unterschiedlicher Schulen nieder.

Eltern in *benachteiligten Wohnumgebungen* wählen Schulen mit einem höheren Anteil an Gymnasialübergängen und einem deutlich niedrigeren Anteil an Schülern mit islamischer Religionszugehörigkeit. Diese Neigung scheint für Eltern mit hohem sozialem Status ausgeprägter zu sein als für Eltern mit niedrigem Status. Werden jedoch die trotz ähnlicher Wohnlage etwas voneinander abweichenden Ausgangsbedingungen (Merkmale der zuständigen Schulen) berücksichtigt, sind diese Differenzen nicht signifikant. Eltern mit hohem Status, die eine andere als die zuständige Gemeinschaftsgrundschule wählen, sind jedoch bereit, weitere Entfernungen auf sich zu nehmen als Eltern mit niedrigem sozialem Status.

Tabelle 8: Präferenzen von Eltern, die nicht die zuständige Gemeinschaftsgrundschule wählen, nach sozioökonomischen Ressourcen (HISEI) und Wohnumgebung (Individualdaten gewichtet.)

Privilegierte Wohnumgebung (nur aktive Wähler)									
HISEI	Gymnasialübergänge (%)			Islamische Schüler (%)			Entfernung (m)*		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Niedrig	42.8	43.7	43.9	6.3	9.9	9.4	909.8	2413.4	2432.5
Hoch	44.4	42.4	43.5	5.4	8.7	6.0	872.9	2135.7	2112.8
Benachteiligte Wohnumgebung (nur aktive Wähler)									
Niedrig	20.7	28.6	28.3	34.2	23.5	24.7	559.2	957.2	1229.9
Hoch	24.5	35.3	36.2	27.4	14.1	19.2	646.5	1344.4	1468.6

Anmerkung: 1 = Merkmale zuständige Schule im Wohngebiet, 2 = eine andere als die zuständige Gemeinschaftsschule gewählt, 3 = eine nicht zuständige Schule gewählt. *Die Entfernung unter (2) und (3) bezieht sich auf die gewählte Schule.

Insgesamt gesehen wählen Eltern mit niedrigem sozialen Status in privilegierten Gebieten Schulen mit einem deutlich niedrigeren Anteil von Schülern mit islamischer Religionszugehörigkeit ($T=5.87^{***}$) und einem signifikant höheren Anteil von Gymnasialübergängern ($T=5.36^{***}$) als Eltern in einer ähnlichen sozioökonomischen Lage, aber einem Wohnsitz in einer benachteiligten Wohnumgebung. Auf die Schulwahl von Eltern mit günstigen ökonomischen Ressourcen hat die Wohnumgebung einen weniger prägenden Einfluss. Sie entscheiden sich in benachteiligten Wohnumgebungen im Vergleich zu statusähnlichen Eltern in privilegierten Wohnvierteln für Schulen mit einem nur um durchschnittlich 4% höheren Anteil an Schülern mit islamischer Religionszugehörigkeit ($T=2.15^*$) und einem um etwa 7% niedrigeren Anteil an Gymnasialübergängern ($T=3.15^{**}$).

4.2. Logistische Regressionen nach Wohnumgebung

Für die logistischen Regressionsanalysen werden die Merkmale der sozioökonomischen Ressourcenausstattung, die Motive und die Präferenzen berücksichtigt. Da sich in den deskriptiven Analysen kein Einfluss des Motivs „Leistung“ auf die Schulwahl herausgestellt hat, wird es in die kommenden Analysen nicht aufgenommen. Es wurden cluster-robuste Standardfehler geschätzt, um der Zugehörigkeit von Eltern zu unterschiedlichen (wenn auch ähnlichen) Schulbezirken Rechnung zu tragen.

In Hypothese 1 wird angenommen, dass der Zusammenhang zwischen Schulwahlverhalten und ökonomischen und kulturellen Ressourcen der Eltern in privilegierten Kontexten anders als in benachteiligten Kontexten ausfällt. In Tabelle 9 sind die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalysen angegeben. Entsprechend den deskriptiven Befunden kann den Modellen 1a und 1b entnommen werden, dass Eltern in privilegierten Wohnumgebungen umso eher eine andere als die zuständige (Gemeinschafts-)Grundschule wählen, je *niedriger* ihr sozioökonomischer Status ist. Die Modelle 4a und 4b geben wider, dass im Gegensatz dazu Eltern in benachteiligten Wohnumgebungen erwartungsgemäß mit *steigenden* kulturellen und ökonomischen Ressourcen häufiger eine andere als die nichtzuständige (Gemeinschafts-)Grundschule wählen, wobei für Letztere die Wahl einer anderen als der zuständigen Schule, (Modell 4b), von größerer Bedeutung ist. Pseudo- R^2 gibt Hinweise darauf, dass die sozioökonomischen Ressourcen in benachteiligten Kontexten eine größere Rolle für die Wahl einer anderen als der zuständigen Gemeinschaftsgrundschule spielen als in privilegierten Kontexten.

Tabelle 9: Logistische Regression des Schulwahlverhaltens nach Wohnumgebungen

	Privilegierte Wohnumgebung						Benachteiligte Wohnumgebung					
	1a	1b	2a	2b	3a	3b	4a	4b	5a	5b	6a	6b
Stadt	.53+ (.188)	.59 (.209)	.52* (.173)	.57+ (.193)	.36* (.139)	.44+ (.188)	.36* (.132)	.78 (.241)	.34* (.131)	.84 (.267)	.54 (.204)	1.05 (.420)
Ressourcen												
Bücheranzahl	1.00 (.030)	1.00 (.031)	1.00 (.033)	1.00 (.034)	.99 (.038)	.99 (.040)	1.06* (.026)	1.02 (.020)	1.06* (.021)	1.03 (.019)	1.05* (.022)	1.02 (.019)
Isl. Rel.	1.37 (.713)	1.40 (.739)	1.41 (.748)	1.48 (.773)	.98 (.618)	1.10 (.678)	.41* (.121)	.37* (.126)	.41* (.126)	.37* (.135)	.43* (.117)	.50+ (.194)
Hisei	.97+ (.015)	.97+ (.016)	.97+ (.015)	.97+ (.015)	.98+ (.013)	.98+ (.014)	1.01+ (.006)	1.01* (.006)	1.00 (.006)	1.01 (.007)	1.00 (.008)	.99 (.008)
Motive												
Entfernung			.86* (.055)	.87* (.057)	.90 (.064)	.91 (.066)			.83* (.041)	.82* (.032)	.89* (.039)	.86* (.030)
Ruf			.99 (.073)	.97 (.071)	1.01 (.068)	.98 (.058)			1.32* (.079)	1.18* (.067)	1.21* (.066)	1.12+ (.064)
Zusammensetzung			1.13* (.046)	1.15* (.047)	1.14* (.044)	1.16* (.044)			1.06 (.040)	1.04 (.047)	1.06 (.047)	1.03 (.047)
Präferenzen												
Entfernung					1.00* (.000)	1.00* (.000)					1.00* (.000)	1.00 (.000)
Ant. isl. Schüler					1.04+ (.023)	1.04* (.021)					1.10* (.015)	1.01 (.013)
Gymnasialanteil					.97 (.030)	.99 (.035)					1.15* (.045)	1.08* (.021)
Pseudo-R ²	.042	.041	.091	.088	.157	.151	.085	.050	.192	.140	.371	.202

Anmerkung: +p ≤ .010, *p = ≤ .05; a = Wahl einer anderen als der zuständigen Gemeinschaftsgrundschule, b = Wahl einer anderen als der zuständigen Schule. Die ausgewiesenen Koeffizienten sind odds-ratios mit Standardfehlern in Klammern.

In Hypothese 2b wird angenommen, dass das Wahlverhalten von Eltern mit unterschiedlichem sozioökonomischem Status in benachteiligten Wohnumgebungen über die unterschiedliche Motivgewichtung vermittelt ist. Bereits die deskriptiven Analysen hatten gezeigt, dass sich die herkunftsspezifischen Motivgewichtungen vor allem hinsichtlich der Entfernung in der erwarteten Richtung unterscheiden. Die Modelle 5a und 5b zeigen entsprechend, dass der Einfluss des sozioökonomischen Status an Bedeutung verliert. Dies verweist darauf, dass die Entfernung zur Schule aus Sicht der Eltern vor allem in ökonomischer Hinsicht relevant ist, da sie mit Transportkosten verbunden ist. Der Einfluss der kulturellen Ressourcen (Migrationsstatus, Bücherbesitz) bleibt jedoch weiterhin signifikant. Eltern, die eine andere als die zuständige (Gemeinschafts-)Grundschule wählen, gewichten das Motiv „Entfernung“ niedriger und das Motiv „Ruf der Schule“ höher als Eltern, die die zuständige Gemeinschaftsschule wählen, während die Zusammensetzung der Schüler nicht von Bedeutung ist. Etwas abweichend zeigt die Berücksichtigung der objektiven Präferenzen, dass mit steigendem Anteil der islamischen Schüler an der zuständigen Schule und mit steigendem Anteil der Gymnasialempfehlungen an der besuchten Schule die

Wahrscheinlichkeit der Wahl einer nicht zuständigen Gemeinschaftsschule steigt (Modelle 6a und 6b). In der Wahrnehmung der Eltern verbinden sich diese Merkmale offenbar mit dem Motiv „Ruf der Schule“. Aber auch die Präferenzen können den Einfluss der kulturellen Ressourcen nicht weiter reduzieren – wenn Eltern sich gegen die zuständige (Gemeinschafts-)Schule entscheiden, präferieren sie offenbar – unabhängig von ihren kulturellen Ressourcen – Schulen mit einer ähnlichen Merkmalsausstattung.

Der Hypothese 2a zufolge sollten in privilegierten Wohnumgebungen die Motive das Wahlverhalten unterschiedlicher Sozialgruppen nicht erklären können. Die Modelle 2a und 2b zeigen entsprechend, dass in privilegierten Kontexten die subjektiven Motive zwar zur Aufklärung des Wahlverhaltens beitragen, den Effekt des sozioökonomischen Status jedoch nicht modifizieren. Eltern, die weniger Wert auf Entfernung und mehr Wert auf die Zusammensetzung der Schüler legen, wählen häufiger eine andere als die zuständige (Gemeinschafts-)Grundschule. Der Einfluss der objektiv gemessenen Präferenzen entspricht den geäußerten Motiven: Je weiter Eltern von der zuständigen Schule entfernt wohnen und je höher der Anteil der islamischen Schüler an dieser Schule ist, desto leichter fällt ihnen die Entscheidung für eine andere als die zuständige Schule. Der Koeffizient für den sozioökonomischen Status verändert sich in diesen Modellen kaum: Eltern mit unterschiedlichem sozialen Status wählen ähnliche Schulen aus ähnlichen Motiven.

4.3 Mehrebenenanalyse: Kontextspezifische Variation der Steigungskoeffizienten

Wahlverhalten und sozioökonomische / kulturelle Ressourcen

Die bisherigen Analysen wurden jeweils für Extremgruppen durchgeführt. Inwieweit es sich bei den kontextspezifischen Zusammenhängen zwischen Ressourcen und Wahlverhalten bzw. Ressourcen und Motiven jedoch um Effekte handelt, die über alle Kontexte hinweg beobachtet werden können, wird im Folgenden mit Hilfe von Mehrebenenmodellen untersucht. In den Modellen der Tabelle 10 ist der Zusammenhang zwischen der elterlichen Wahl einer anderen als der zuständigen Gemeinschaftsgrundschule und den Ressourcen jeweils einzeln als random effect spezifiziert, wobei die Stadt als Kontrollvariable in jedem Modell enthalten ist. Da die Modelle für die Wahl einer anderen als der zuständigen Schule weitestgehend ähnlich sind, werden sie aus Gründen der Übersichtlichkeit hier nicht mit dargestellt. In nur 49 der 69 Wohnumgebungen wurden Menschen mit islamischer Religionszugehörigkeit befragt, so dass im Folgenden nur die Bücheranzahl und der sozioökonomische Status als Ressourcenmerkmale berücksichtigt werden.

Dem Nullmodell (Tabelle 10), in welches (neben der Stadt) nur die dichotome abhängige Variable eingeht, kann entnommen werden, dass 18% der Variation des Wahlverhaltens auf die Kontextebene zurückgeführt werden kann. Damit liegt eine beachtliche Kontextvarianz vor.

Mit höherem sozioökonomischem Status steigt der Tendenz nach die Wahrscheinlichkeit, eine andere als die zuständige Gemeinschaftsgrundschule zu wählen. Dieser Zusammenhang variiert jedoch mit den Kontexten (Modell 1): Die Steigungsvarianz ist signifikant, wenn diese Varianz im Umfang auch eher gering ausfällt. Die Einführung von Kontextmerkmalen zeigt, dass sich mit zunehmendem Ausländeranteil der Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Status und Wahlentscheidung verstärkt (Modelle 2b), die Varianz der Steigungen ist nicht mehr signifikant. Damit erklärt der Ausländeranteil in der Wohnumgebung eher als der Anteil an SGBII-Empfängern (Modell 2a), dass sich Eltern mit gleichem sozialen Status in Abhängigkeit von ihrer Wohnumgebung unterschiedlich entscheiden. Dieser Befund entspricht in seiner grundsätzlichen Richtung den Annahmen der Hypothesen 1a und 1b, denen zufolge sich ein Zusammenhang zwischen ökonomischen

Ressourcen der Eltern und Schulwahlverhalten eher in benachteiligten Wohnumgebungen zeigen sollte. Die kontextspezifische Varianz der Wahlentscheidungen kann durch die Berücksichtigung der Kontextmerkmale um etwa ein Drittel (von .59 auf .37 bzw. .43) reduziert werden. In allen Kontexten wählen Eltern mit steigenden kulturellen Ressourcen eher eine andere als die zuständige Schule. Eine kontextspezifische Varianz dieses Zusammenhangs kann hingegen nicht festgestellt werden (Modell 3).

Tabelle 10: Hierarchische Logistische Regression: Wahlverhalten und Ressourcen

Fixe Effekte	HISEI				Bücheranzahl
	M0	M1	M2a	M2b	N3
Für Wahlverhalten					
Intercept (Wahl)	0.70 (.345)	0.75 (.370)	.35** (.328)	0.74 (.336)	0.70 (.327)
Stadt	0.26 (.716)	0.68 (.278)	1.22 (.224)	.72 (.238)	0.52 (.206)
Anteil SGBII			1.07*** (.011)		
Anteil Ausländer				1.08** (.014)	
Für Regressionssteigung					
Intercept (Ressource)		1.01+ (0.004)	1.01* (.004)	1.01* (.004)	1.02* (.011)
Anteil SGBII			1.001* (.000)		
Anteil Ausländer				1.002** (.001)	
Zufällige Effekte	Varianz	Varianz	Varianz	Varianz	Varianz
Zwischen den Kontexten					
Wahlverhalten	0.59***	0.60***	0.37***	0.43***	0.61***
Wahl und Ressource		.0003*	.0003*	0.001	.0004

Anmerkung: +p ≤ .10, *p ≤ .05, **p ≤ .01, ***p ≤ .001. Odds Ratio, Standardfehler in Klammern

Motive und ökonomische / kulturelle Ressourcen von Eltern

Bereits die deskriptiven Analysen hatten gezeigt, dass sich die Motivgewichtungen von Eltern in benachteiligten Kontexten nur für das Motiv „Entfernung“ in der erwarteten Richtung unterscheiden, während Eltern in privilegierten Kontexten dieses Motiv unabhängig von ihren ökonomischen Ressourcen gleich gewichten. Im Folgenden soll daher lediglich geprüft werden, inwieweit der Zusammenhang der Gewichtung des Motivs „Entfernung“ mit den Ressourcen über die Kontexte hinweg signifikant variiert.

Zunächst wird ein Nullmodell gerechnet (Tabelle 10, M0). Wie bereits erwähnt, kann die Intraklassen-Korrelation als Indikator der ökologischen Reliabilität Auskunft darüber geben, wie gut die Motivbewertungen der Eltern einer Wohnumgebung übereinstimmen (Oberwittler, 2003). Insgesamt 4,0% der Varianz des Entfernungsmotivs liegt auf der Kontextebene, was bedeutet, dass die Eltern innerhalb der Wohnumgebungen nur zu einem geringen Ausmaß in ihren Gewichtungen übereinstimmen. Der weitaus höhere Varianzanteil liegt demnach auf der Individualebene. Wie bereits aus den Korrelationsanalysen hervorging, ist mit steigenden Ressourcen eine geringere Gewichtung des Motivs Entfernung für die Schulwahlentscheidung verbunden. Ein Blick auf die Individualvarianz zeigt jedoch, dass weniger als 1% auf die ökonomischen bzw. kulturellen Ressourcen zurückgeführt werden können. Dieser Zusammenhang variiert für den sozioökonomischen Status signifikant über die Kontexte hinweg, wenn auch hier das Ausmaß der Variation sehr gering ist. Die getrennte

Einführung der Merkmale SGBII-Anteil und Anteil von Personen mit nichtdeutscher Staatsbürgerschaft kann jeweils einen Teil der Varianz der individuellen Motivgewichtung erklären: Mit zunehmendem Anteil von Personen mit SGBII-Bezug bzw. mit Personen nichtdeutscher Staatsbürgerschaft im Stadtgebiet geht insgesamt eine geringere Gewichtung des Entfernungsmotivs einher. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die privilegierten Wohngebiete eher an den Rändern der Städte zu finden sind, wo die Entfernung zur zuständigen Gemeinschaftsgrundschule bzw. zu anderen Alternativen deutlich höher ist als in benachteiligten Gebieten, die eher im Zentrum liegen. Die Stärke des Zusammenhangs von Motivgewichtung und sozioökonomischen Ressourcen nimmt hingegen mit zunehmendem Ausländeranteil bzw. mit zunehmendem Anteil an Sozialhilfeempfängern im Wohngebiet zu. Dies entspricht der Tendenz nach den Hypothesen 2a und 2b, denen zufolge der Zusammenhang zwischen Ressourcen und Motivgewichtung in privilegierten Kontexten niedriger als in benachteiligten Kontexten ausgeprägt sein sollte. Die kontextspezifische Varianz kann durch die Merkmale der Wohnumgebungen jedoch kaum gesenkt werden.

Tabelle 10: Hierarchische Lineare Regression: Motivgewichtung (Entfernung) und Ressourcen

	HISEI			Bücheranzahl	
Feste Effekte	M0	M1	M2a	M2b	M3
Für Motiv					
Intercept (Motiv)	7.53*** (.336)	7.49*** (.333)	7.95*** (.345)	7.49*** (.328)	7.49*** (.333)
Stadt	0.14 (.211)	0.15 (.211)	-0.19 (.228)	0.13 (.207)	0.16 (.208)
Anteil SGBII			-0.04*** (.012)		
Anteil Ausländer				-0.05** (.015)	
Für Regressionssteigung					
Intercept (Ressource)		-0.02*** (.006)	-0.03*** (.006)	-0.03* (.005)	-0.06*** (.016)
Anteil SGBII			-.001 (.000)		
Anteil Ausländer				-0.002* (.000)	
Zufällige Effekte	Varianz	Varianz	Varianz	Varianz	Varianz
Zwischen den Kontexten:					
Mittlere Motivgewichtung	0.39***	0.41***	0.32***	0.34***	0.39***
Motiv und Ressource	-	0.0003*	0.0003*	.0002*	0.00
Innerhalb der Kontexte:					
Motivgewichtung	9.17	8.96	8.95	8.97	9.10

Anmerkung: +p \leq .10, *p \leq .05, **p \leq .01, ***p \leq .001. Regressionskoeffizienten, Standardfehler in Klammern

5 Zusammenfassung und Diskussion

Ausgehend von Befunden der Nachbarschaftsforschung wurde erwartet, dass das Wohnumfeld einen differenziellen Einfluss auf das individuelle Schulwahlverhalten und die ihm zugrunde liegenden Motive besitzt. Statushohe Eltern sollten sich in ihren Schulwahlmotiven nicht von ihrer jeweiligen Wohnumgebung beeinflussen lassen, während

sich statusniedrige Eltern an ihre Wohnumgebung anpassen und folglich kontextabhängig unterschiedliche Gewichtungen der Schulwahlmotive äußern sollten.

Deutlich wurde in den deskriptiven Analysen, dass die Wohnumgebung einen Einfluss nicht nur auf das Wahlverhalten, sondern, wie in Hypothese 1 angenommen, auch auf den Zusammenhang zwischen individuellen ökonomischen Ressourcen und dem Schulwahlverhalten besitzt: Statusniedrige Eltern wählen in benachteiligten Wohngebieten seltener als statushohe Eltern, während sie in privilegierten Wohngebieten häufiger als statushohe Eltern wählen. Dieser zuletzt genannte (etwas überraschende) Befund konnte nicht näher erklärt werden. Das von Bifulco et al. (2009) eingebrachte Argument, dass Eltern unterer Sozialgruppen häufiger Schulen mit einem höheren Anteil an Kindern unterer Statusgruppen wählen, um ihre Kinder einem bekannten Sozialkontext auszusetzen, kann hier nicht als Erklärung dienen, da Eltern oberer Sozialgruppen derselben Wohnumgebung im Falle einer aktiven Wahl ähnliche Schulen wählen. Denkbar ist, dass statusgeringe Eltern in privilegierten Bezirken ihre Kinder an Schulen einschulen, die in der Nähe ihres Arbeitsorts liegen, während für statushohe Familien diese Überlegung wegen einer selteneren mütterlichen Berufstätigkeit weniger relevant ist. Eine vertiefende Analyse dieser Befunde konnte hier leider nicht geleistet werden, sie wäre auf größere Datensätze angewiesen.

Insgesamt zeigen die deskriptiven Analysen, dass die Wahl von Eltern unterer Statusgruppen stärker durch das Wohnumfeld bedingt ist als die Wahl von Eltern oberer Sozialgruppen. Während Letztere auch in benachteiligten Wohnumgebungen Schulen wählen, die ähnliche Merkmale aufweisen wie die Schulen in privilegierten Wohnumgebungen, erreichen Erstere – trotz ähnlicher Motivgewichtung – durch eine aktive Wahl lediglich eine Verbesserung im Vergleich mit den Schulen vor Ort. Der stabile Effekt des Merkmals Religionszugehörigkeit auf die Grundschulwahl in benachteiligten Wohnumgebungen zeigt, dass das Angebot einer aktiven Schulwahl insbesondere von Menschen mit islamischer Religionszugehörigkeit seltener wahrgenommen wird. Hier nicht dargestellte Analysen zeigen, dass von diesen Personen 24% angaben, dass sie über ihre Wahlmöglichkeiten nicht oder nicht vollständig informiert waren, im Vergleich zu ca. 5% Eltern mit christlichem Glauben (Schuchart, Weishaupt, Schneider, Riedel 2009). Da sich Eltern mit Migrationshintergrund vor allem in benachteiligten Wohngebieten konzentrieren, konnten aufgrund der vergleichsweise niedrigen Fallzahl kontextspezifische Effekte zum Wahlverhalten und den Informationsstrategien dieser Gruppe leider nicht verfolgt werden.

Entgegen den in Hypothese 2 formulierten Annahmen gewichteten Eltern unterer Statusgruppen die Leistung und damit zusammenhängende Motive wie Ruf und Schülerzusammensetzung in allen Kontexten ähnlich wie oder sogar höher als Eltern oberer Statusgruppen. Die Befunde zeigen, dass statusniedrige Eltern ähnlich wie statushohe Eltern aus ihrer subjektiven Sicht Wert auf gute und leistungsfähige Schulen legen. Die Analyse der Präferenzen (Merkmale der zuständigen und besuchten Schulen) zeigte, dass sich beide Elterngruppen gegen zuständige Schulen mit höheren Anteilen von Schülern mit islamischer Religionszugehörigkeit und sich (in benachteiligten Wohnumgebungen) für Schulen mit höheren Gymnasialübergängen entscheiden. Differenzen in der Motivgewichtung im Sinne der Hypothese 2 zeigten sich jedoch lediglich für das Entfernungsmotiv. In den entsprechenden hierarchischen Regressionsanalysen konnte diese – wenn auch niedrige – kontextspezifische Varianz bestätigt, aber nicht aufgeklärt werden. Dies mag u.a. darauf zurückzuführen sein, dass nicht alle relevanten Merkmale der Wohnumgebung für die Analysen berücksichtigt wurden. In diesem Beitrag wurden Vermittlungsmechanismen der Wohnumgebung, wie bspw. das Maß an sozialem Vertrauen oder das Vorhandensein von (intergenerationalen) Bindungen (vgl. bspw. Oberwittler, 2007), nicht berücksichtigt. So könnte bspw. angenommen werden, dass sich die Motivgewichtungen von Eltern unterer Sozialgruppen aufgrund häufiger Kontakte und sozialem Vertrauen in privilegierten Vierteln mit hohem Sozialkapital an die

Motivgewichtungen der Eltern oberer Sozialgruppen anpassen. Vorhergehende Analysen unter Verwendung entsprechender Merkmale zeigen jedoch keinerlei Effekte. Damit ist zumindest für die individuelle Entscheidungskalkulation eher nicht von einer sozialisierenden Funktion der Nachbarschaft auszugehen. Dieses Urteil erscheint auch angemessen vor dem Hintergrund der dem Umfang nach sehr niedrigen kontextspezifischen Variation der Motivgewichtung.

Die Analysen verweisen darauf, dass das Wahlverhalten von Eltern nicht nur an ihre sozioökonomischen und kulturellen Ressourcen, sondern auch an ihren Wohnort gebunden ist. Die Bedeutung von Merkmalen der Wohnumgebung, insbesondere der SGBII- und der Ausländerquote, lässt sich natürlich auch auf der Ebene der Schulen beobachten. Dies wird besonders deutlich, wenn die Gymnasialübergänge als Indikator für die Leistungsfähigkeit von Schulen berücksichtigt werden: Während Schulen mit niedrigen Gymnasialübergängen relativ unabhängig von ihrem Standort viele Schüler abgeben, verlieren Schulen in Schulbezirken mit hoher SGBII-Quote, aber durchschnittlichen Überganganteilen mehr als viermal mehr Schüler als Schulen in Bezirken mit ähnlicher Übergangs-, aber niedriger SGBII-Quote. Den Eltern kann nicht vorgeworfen werden, dass sie ihre Wahlfreiheit nutzen, indem sie die ungünstigen Sozialisationsbedingungen ihres Wohnumfeldes kompensieren möchten. Die Gefahr besteht für die dortigen Schulen und die verbleibenden Schüler jedoch darin, dass die nachteiligen Bedingungen kumulieren und Lern- und Entwicklungsprozesse nachhaltig erschweren.

Literatur

- Bargel, T., Fauser, R. & Mundt, J. W. (1981). Soziale und räumliche Bedingungen der Sozialisation von Kindern in verschiedenen Soziotopen. Ergebnisse einer Befragung von Eltern in Landgemeinden und Stadtvierteln Nordhessens. In H. Walter (Hrsg.), *Region und Sozialisation. Beiträge zur soziologischen Präzisierung menschlicher Entwicklungsvoraussetzungen*, Band 1 (S. 186-260). Stuttgart: Friedrich Frommann Verlag.
- Baumert, J., Trautwein, U. & Artelt, C. (2009). Schulumwelten – institutionelle Bedingungen des Lehrens und Lernens. In Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.), *PISA 2000. Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland* (S. 261-331). Opladen: Leske + Budrich.
- Bifulco, R., Ladd, H. F. & Ross, St. (2009). Public school choice and integration. Evidence from Durham, North Carolina. *Social Science Research*, 38, 1, 71-85.
- Burgess, S., McConnell, B., Propper, C. & Wilson, D. (2004). *Sorting and Choice in English Secondary Schools*. CMPO Working Paper, 04/111. The University of Bristol.
- Böhm-Kasper, O. (2007). Wählen Eltern für ihre Kinder lieber konfessionelle Grundschulen? In *Bergische Universität Wuppertal (Hrsg.), Jahresbericht 2006* (S. 36-41). Wuppertal: Universität Wuppertal.
- Ceballo, R., Mcloyd, V.C. & Toyokawa, T. (2004). The influence of neighborhood quality on adolescents educational values and school effort. *Journal of Adolescent Research*, 19, 716-739.
- Clausen, M. (2006). Warum wählen Sie genau diese Schule? Eine inhaltsanalytische Untersuchung elterlicher Begründungen der Wahl der Einzelschule innerhalb eines Bildungsgangs. *Zeitschrift für Pädagogik*, 52 (1), 69-90.
- Coleman, J.S. (1988). Social capital in the creation of human capital. *The American Journal of Sociology*, 94, 95-120.
- Ditton, H. (2007), Schulqualität - Modelle zwischen Konstruktion, empirischen Befunden und Implementierung. In J. van Buer, C. Wagner (Hrsg.), *Qualität von Schule. Ein kritisches Handbuch* (S. 83-92). Frankfurt a. M.: Lang.
- Ditton, H. (1998): Mehrebenenanalyse. Grundlagen und Anwendung des Hierarchisch Linearen Modells. Weinheim: Juventa.
- Eirmbter, W. H. (1982). Bildungsaspirationen und sozialökologischer Kontext. In A. V. Laszlo (Hrsg.), *Umweltbedingungen familialer Sozialisation – Der Mensch als soziales und personales Wesen* (S. 237-257). Stuttgart: Enke Verlag.
- Eirmbter, W. H. (1977). *Ökologische und strukturelle Aspekte der Bildungsbeteiligung*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Fauser, R., Pettinger, R. & Schreiber, N. (1985). *Der Übergang von Arbeiterkindern auf weiterführende Schulen. Bedingungen für Bildungserwartungen und Schulentscheidungen bei Familien angelernter Arbeiter und Facharbeiter. Abschlussbericht 2*. Universität Konstanz.
- Flores, R. J. O. (2002). An examination of neighborhood effects patterns of high school attrition among Puerto Rican youth in the New York metropolitan area. *Journal of Hispanic Higher Education*, 1, 69-87.
- Hastings, J. S., Kane, Th. J. & Staiger, D. O. (2007). Preferences and heterogeneous treatment effects in a public school choice lottery. NBER Working Paper 12145.
- Hastings, J. S., Kane, Th. J. & Staiger, D. O. (2005). Parental preferences and school competition. Evidence from a public school choice program. Cambridge: Mass.: National Bureau of Economic Research NBER working paper series 11805.

- Helbig, M. (2010). Neighborhood does matter! Soziostrukturelle Nachbarschaftscharakteristika und Bildungserfolg. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62, 655-679.
- Jencks, C. & Mayer, S.E. (1990). The social consequences of growing up in a poor neighborhood. In L.E. Lynn, M. G.H. Mcgeary (Hrsg.) *Inner-city poverty in the United States* (S. 111-186). Washington: National Academic Press.
- Kohen, D. E., Brooks-Gunn, J., Leventhal, T. & Hertzmann, C. (2002). Neighborhood income and physical and social disorder in Canada: Associations with young children's competencies. *Child Development*, 73, 1844-1860.
- Leventhal, T. & Brooks-Gunn, J. (2000). The neighborhoods they live in: the effects of neighborhood residence on child and adolescent outcomes. *Psychological Bulletin*, 126, 309-337.
- Meulemann, H. & Weishaupt, H. (1982). Stadt und Bildungschancen. Der Einfluss örtlicher sozialer Milieus auf den weiterführenden Schulbesuch am Beispiel Frankfurts. In L.A. Vaskovics (Hrsg.), *Umweltbedingungen familiärer Sozialisation. Beiträge zu einer sozialökologischen Sozialisationsforschung* (S. 255-271). Stuttgart: Enke Verlag.
- Meulemann, H. & Weishaupt, H. (1981). Örtliche soziale Milieus als Kontext für Sozialisations- und Entwicklungsprozesse. Zur Strukturierung Frankfurts mit Hilfe sozialer Indikatoren. In H. Walter (Hrsg.), *Region und Sozialisation. Beiträge zur soziologischen Präzisierung menschlicher Entwicklungsvoraussetzungen, Band 2* (S. 69-94). Stuttgart: Friedrich Frommann Verlag.
- Friedrichs, J. & Oberwittler, D. (2007). Soziales Kapital in Wohngebieten. In A. Franzen & M. Freitag (Hrsg.), *Sozialkapital (Sonderband 47 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 450-486.
- Oberwittler, D. (2003). Die Messung und Qualitätskontrolle kontextbezogener Befragungsdaten mithilfe der Mehrebenenanalyse – am Beispiel des Sozialkapitals von Stadtvierteln. *ZA-Information*, 53, 11-41.
- Raudenbusch, S. W. & Bryk, A. S. (2002). *Hierarchical linear models. Applications and data analysis methods*. Newbury Park, CA: Sage.
- Riedel, A., Schneider, K., Schuchart, C. & Weishaupt, H. (2010). School choice in German primary schools: How binding are school districts? *Journal for Educational Research Online*, 1, 94-120.
- Sampson, R. J., Morenoff, J. D. & Gannon-Rowley, T. (2002). Assessing "neighborhood effects": social processes and new directions in research. *Annual Review of Sociology*, 28, 443-478.
- Sniders, T. & Bosker, R. (1999). *Multilevel Analysis. An introduction to basic and advanced multilevel modeling*. London et al.: Sage.
- Schneider, K., Schuchart, C., Weishaupt, H. & Riedel, A. (2011) The effect of free primary school choice on ethnic groups. Universität Wuppertal. Schumpeter Discussion Paper 2011-07.
- Schuchart, C., Weishaupt, H., Schneider, K. & Riedel, A. (2009). Warum wählen Eltern in NRW katholische Bekenntnisschulen? Vortragspapier auf der 5. Tagung der Sektion Empirische Bildungsforschung der DGFE. Landau: Universität Koblenz-Landau.